Arbeit zur Vorlesung

Interkulturelle Philosophie WS 2004/05
Prof. Dr. Franz Martin Wimmer

Thema:

Wo und warum entstand Philosophie ?

Susanna Haiden
M.Nr. 0002718
susanna-haiden@aon.at

Inhalt

1. Einleitung 2
2. Modelle zur Philosophiegeschichte 2
3. Vor- und Kontextbedingungen 3
4. Frühformen von Philosophie in verschiedenen Kulturen 4
   4.1. Indien 4
   4.2. China 5
   4.3. Griechenland und die mediterranen Ursprünge 6
   4.4. Islam 7
   4.5. Afrika 8
5. Zusammenfassung 9

1. Einleitung

Die drei Grundfragen der Philosophie *„Was ist wirklich? Was können wir wissen?“* und *„Was sollen wir tun?“* und deren Beantwortung haben Menschen unterschiedlichster Kulturen beschäftigt und sind uns in vielerlei Form schriftlich und mündlich überliefert worden. Eine vernunftmäßige Erklärung der natürlichen und menschlichen Welt und die Suche nach allgemein gültigen Einsichten ist in unterschiedlichen Gesellschaften und Traditionen unabhängig voneinander unternommen worden.

Ich möchte in dieser Arbeit nach einem Blick auf die Philosophiegeschichte zunächst auf die Vor- und Kontextbedingungen eingehen, die philosophisches Denken möglich gemacht haben. Dann sollen einige Frühformen von Philosophie in verschiedenen Kulturen und die gesellschaftlichen und sozialen Voraussetzungen skizziert werden, die vielleicht ein Licht auf die Frage werfen könnten, wo und warum Philosophie entstand.

2. Modelle zur Philosophiegeschichte

Lange Zeit wurde die Philosophie für die westliche Geistesgeschichte reklamiert. Neben Europa war die Frage nach den Ursprüngen von Philosophie bestenfalls auf Ost- und Südasien beschränkt[1]. Die neuere Forschung macht sich auch zu Ursprüngen im subsaharischen Afrika, im präkolumbischen Mexiko und Lateinamerika, in Japan, im islamischen Bereich und in anderen „exotischen“ Regionen Gedanken[2].

Hegel stellte in seinen Berliner Vorlesungen (1822-31) sein Modell der Geistesgeschichte als einen Stufengang des Weltgeistes vor, der sich geographisch von Ost nach West und zeitlich von - 2357 an vollzogen hat. Dabei sah er China mit seinem nur auf die Natur gerichteten Wissen als die unterste Stufe. Der Prozess hätte sich dann über Indien fortgesetzt und in Persien den „Aufgang der religiösen und politischen Beziehungen“ gebracht [3]. Die größte Stufe dieser Entwicklung sah Hegel in der griechischen und römischen Welt, wo der „Weltgeist seine Heimat gefunden hat“, doch schließlich hätte der „Germanische Geist“ erst die Philosophie zu einem krönenden Abschluss gebracht. Afrika gehörte für Hegel überhaupt zur Vorgeschichte des Geistes.

---

[1] Mall, Hülsmann, Die drei Geburtsorte der Philosophie. China, Indien, Europa, 1989.
[2] Z.B. Moritz, Rüstau, Hoffmann, Wie und warum entstand Philosophie in verschiedenen Regionen der Erde, 1988.
[3] Holenstein, Philosophie-Atlas 2004: 48.

Um die Mitte des 20. Jh. hat Karl Jaspers Hegels Theorie ein Gegenmodell gegenübergestellt. Danach erfolgte die Entwicklung in separaten Kulturkreisen, und zwar voneinander unabhängig etwa gleichzeitig im westlichen Teil der Alten Welt, in S-Asien und in O-Asien. Den Zeitraum dafür nennt Jaspers die „Achsenzeit“, die er zwischen 800 und 200 v. AZ ansetzt. In dieser Zeit erfolgte seiner Ansicht nach der größte Entwicklungsschub der Geistesgeschichte.

Dagegen muss man einwenden, dass in der „Achsenzeit“ vor allem eine überlieferungsgeschichtliche Zäsur erfolgte, die Schriftlichkeit nahm ein bisher unbekanntes Ausmaß an und ermöglichte damit eine Reflexion und Argumentation über Textstellen anderer, auch viel älterer Autoritäten. Sicher ist die Achsenzeit nicht jene Zeit, in der das Denken über das Denken entstand und in der die Menschen die dafür notwendigen kognitiven Fähigkeiten erst erworben haben[4]. Auch waren die Kulturen sicher nicht voneinander abgehoben, sie gingen vielmehr ineinander über.

3. Vor- und Kontextbedingungen

Was waren die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen, die ein Entstehen von Philosophie überhaupt möglich gemacht haben?

Für das Philosophieren sind mentale und soziale Voraussetzungen nötig, eine der wichtigsten ist die Sprachfähigkeit. Im Besitz dieser Fähigkeit verfügten die Menschen zugleich auch über „die kognitive Kompetenz, jede Philosophie, die sich seit der Achsenzeit vor 2500 Jahren entwickelte, nicht nur zu verstehen, sondern auch selbst hervorzubringen“[5]. Neben der sprachlichen und sozialen sind auch die ästhetische und ethische Kompetenz grundlegende Voraussetzungen für philosophische Kompetenz.

Die Anfänge des Philosophierens hängen nach Holenstein auch eng mit der Domestikation von Pflanzen und Tieren zusammen. Die Agrikultur bildete die Grundlage für eine gesellschaftliche Schichtenbildung.

Die frühen Formen von Philosophie waren nicht an die Schriftlichkeit gebunden, besonders im indischen Raum, wo in *rig-vedischer* Zeit (von -1500 bis -1000) philosophisches Gedankengut ausschließlich mündlich weitergegeben wurde. Ab einem gewissen Stadium der Komplexität bedient sich die Philosophie jedoch der Schrift, um ihr Nachdenken zu dokumentieren. Die Ausbreitung der frühesten Schriften ging vom Gebiet des „Fruchtbaren Halbmon-

[4] Holenstein, Philosophie-Atlas 2004: 50.
[5] Holenstein, Philosophie-Atlas 2004: 66.

des“ aus[6], das über Jahrtausende eine Vermittlerrolle zwischen dem Westen und dem Osten einnahm, weil sich dort Handelswege kreuzten und Seewege ihren Ausgang nahmen, doch auch in O-Asien, Mesoamerica und im Industal entstanden davon unabhängig Schriften.

Dass ein Zusammenhang zwischen der Herausbildung philosophischen Denkens und bestimmten gesellschaftlichen Interessen, weltanschaulich-ideologischen Bedürfnissen, und von politischen Interessen eines Staates besteht, ist unbestritten. Auch die Erfordernisse der Gestaltung des individuellen und praktischen Lebens sind mit einzubeziehen und nicht zuletzt spielt dabei Religion eine Rolle[7].

4. Frühformen von Philosophie in verschiedenen Kulturen

Dabei lässt sich eine beachtliche Vielgestaltigkeit feststellen, die ich nun anhand von Beispielen aus einigen Regionen der Erde näher betrachten möchte.

4.1. Indien

Schon im 3. Jahrtausend v. AZ entwickelte sich im Industal eine hochzivilisierte Gesellschaft, die Ackerbau betrieb und in Städten zusammenlebte. Ihr Niedergang hängt mit dem Eindringen von militärisch überlegenen Einwanderern aus dem NW, den Ariern, zusammen, die die einheimische Bevölkerung unterwarfen und im 9.Jh. v. AZ sesshaft wurden. Ihre Sprache und Religion wurde von der ansässigen Bevölkerung übernommen, im Gegenzug übernahmen sie deren Wirtschaftsweise, also die Dorfgemeinschaft und den Reisanbau. Außerdem gliederten die Arier die einheimische Bevölkerung als Sudras in ihr Kastensystem ein. Die indische Gesellschaft kannte vier Stände: Die Sudras (Bauern, Handwerker, Vorarier), Vaisyas (Kaufleute, Bauern, Viehzüchter), Ksatriyas (Krieger) und Brahmanen (Priester), ein System, das sich in einem langen Prozess herausgebildet hatte und teilweise noch heute Gültigkeit hat.
Betrachtet man die frühen philosophischen Reflexionen in Indien, so ist die Vielfalt des sprachlichen Ausdrucks bemerkenswert. Jede Denkrichtung bediente sich einer anderen Sprache, was sicher die Entwicklung des philosophischen Denkens mit beeinflusst hat. Interessant ist, dass die Schrift lange Zeit nur für Handels- und Verwaltungsaufgaben eingesetzt wurde, während philosophische Gedanken, Epen etc. nur mündlich weitergegeben wurden[8].
Eine der frühesten Quellen, die die Weltanschauung der Brahmanen reflektiert, sind die *Veden* (*Veda* heißt Wissen), die wohl ab ca. 1500 v.AZ entstanden sind[9] und mythisches und religiöses Gedankengut enthalten, das noch weit älter ist. Es sind das die: *Rig-Veda* („Wissen

[6] Die sumerische und ägyptische Schrift entstand Ende des 4. Jahrtausends v. AZ.
[7] Moritz 1988, Vorwort: 8.
[8] Wimmer 2004: 205.
[9] Über die Entstehungszeit gehen die Meinungen auseinander: Rüstau 1988: 17, Wimmer 2004: 206.

der Hymnen“, wurde bei der Götterverehrung rezitiert), *Sama-Veda* („Wissen der Musik“, von den Priestern beim Opfer gesungen), *Yajur-Veda* („Wissen der Liturgie“, enthält Anleitungen für die Durchführung der Opfer), und der *Atharva-Veda* („Wissen des Atharva“, enthält Zaubersprüche und Gebete, eine Art Volksreligion).

Die vier Veden sind wieder in mehrere Teile unterteilt: in *Samhita, Brahmanas, Aranyakas* und *Upanischaden*. Während in den *Veden* die Weltanschauung der Brahmanen zum Ausdruck kommt, die auf die Rishis[10] als übermenschliche Autorität zurückgeführt wird, drückt sich in den später entstandenen *Upanischaden* (zwischen 750 und 500 v. AZ) eine neue Denkkategorie aus: die magisch-mythologische Denkweise wird abgelöst durch Erlösungsreligion und Philosophie, die aber eng miteinander verbunden sind. Die neue Erlösungslehre bringt mit der Seelenwanderungs- und Tatvergeltungslehre die Vorstellung zum Ausdruck, dass der Einzelne durch eigene Taten die endgültige Erlösung mitbestimmen kann. Diese Erlösungslehre wurde anfangs als Geheimwissen der Priester behandelt, doch schon bald in den – vermutlich zeitgleich mit den *Upanischaden* – entstandenen Epen unter den Massen verbreitet[11]. Die *Upanischaden* befassen sich neben der Erlösungslehre auch mit Themen wie der Wissensmöglichkeit, dem Prinzip des Seins und der Definition des Selbst. Sie werden als Beginn der alten indischen philosophischen Reflexion betrachtet.

4.2. China

Die sehr unruhige Zeit der „Streitenden Reiche“ war gekennzeichnet von politischen Wirren, gewaltigen gesellschaftlichen Veränderungen (Feudalgesellschaft) und wirtschaftlicher Entwicklung und „verlangte“ nach Lösungsvorschlägen für das menschliche Leben und Zusammenleben und damit verbunden für eine gute Regierung. Es bildeten sich die klassischen philosophischen Traditionen heraus, die in erster Linie sozialphilosophische und ethische Lehren beeinhalteten. Diese Periode fand mit der Errichtung des ersten zentralistisch regierten Großreiches unter der Qin-Dynastie 221 v. AZ ihren Abschluss.

Zu den wichtigsten Schulen aus der Zeit der „Streitenden Reiche“ kann man den Daoismus, den Konfuzianismus, den Mohismus und den Legalismus zählen.

Die Kernaussage des Daoismus betraf „die hohe Kunst in jeder Art des Handelns, des Denkens und des Sprechens [….], nicht willkürlich in den natürlichen Lauf der Dinge einzugreifen“[12], wobei das „Dao“ sowohl die Natur, den Staat als auch den Menschen selbst betraf. In

[10] Weise der Vorzeit, die die Veden „gehört oder wahrgenommen“ haben.
[11] Rüstau 1988: 20ff..
[12] Wimmer 2004: 189.

den beiden Hauptwerken, in denen uns die Ideen des Daoismus überliefert wurden – das *Dao-dejing* des Laozi (seit dem 3. Jh. AZ geläufig, Handschrift aus -2. Jh.) und das dem Zhuang Zhou zugeschriebene *Zhuangzi* (5.-2.Jh. v.AZ) – steht die Verwirklichung der eigenen Natur als Schlüssel zur Harmonie des Menschen mit sich und der Welt im Vordergrund.

Der einflussreichste der chinesischen Denker – Konfuzius (- 551 bis - 479) – überlieferte uns, teils über seine Schüler, die ältesten Zeugnisse von philosophischem Denken in China. Der wichtigste Zug in seiner Philosophie war das Hingewandtsein auf den Menschen und auf das praktische Leben. Seine Lehre ist im Wesentlichen eine Sammlung von Verhaltens-grundsätzen und moralischen Vorschriften, auch für das Verhalten der Regierenden, die der Wohlfahrt der Menschen dienen. Sie ist Ethik und zugleich Gesellschaftslehre und Politik

Ganz anders ist die Philosophie des Mo Di (ca. - 480 bis - 390) zu sehen, der die Konfuzianer als Ausbeuter angreift und für die Herrschaft der Fähigsten plädiert, denen sich dann in einem System von Gleichen alle zu unterwerfen hätten. Als einziger vertritt er den Glauben an einen Gott als oberste Autorität.

Die Ideologie des Legismus schließlich entstand zur Zeit der Reichseinigung durch die Qin-Dynastie. In einem bürokratischen Zentralstaat bildete sich eine Philosophie heraus, die in der „…Normierung des öffentlichen und privaten Lebens durch ein allgemeines Strafrecht“[13] die einzige Möglichkeit sah, die Ordnung in einem solchen Großreich herzustellen und zu bewahren.

Eine Besonderheit der chinesischen Philosophie in ihrer Entstehungszeit ist, dass – außer im Mohismus – religiöse Fragen aus dem Denken ausgeschlossen blieben.

4.3. Griechenland und die mediterranen Ursprünge

Das Aufkommen von Wissenschaft und Philosophie im antiken Hellas kann man in der Zeit des 6. Jh. v. AZ annehmen, nachdem zuvor eine zwei Jahrhunderte andauernde „orientalisierende Phase“ einen „interkulturellen Transfer“ mit sich gebracht hatte. In Ägypten, Mesopotamien und dann bei den Medern und Persern kamen die Hellenen mit den Wissenschaften der Medizin, Astronomie und Mathematik in Berührung, die grundlegend für ihre Philosophie waren, aber auch mit den Verfassungsstrukturen und der Rechtskultur der Phöniker[14]. Nach den Anfängen in den östlichen Kolonien verlagerte sich der Schwerpunkt zunächst in die italischen und sikelischen Kolonien und nach N-Afrika, bis schließlich im -5. Jh. Athen Mittelpunkt der Künste, der Wissenschaft und Philosophie wurde.

[13] Wimmer 2004: 198.
[14] Holenstein, Philosophie-Atlas 2004: 86.

In den ionischen Kolonialstädten lebten die ersten uns heute bekannten Philosophen (Thales, Anaximander, Anaximenes, Heraklit). Mittelpunkt dieser Entwicklung war Milet, wobei ein ursächlicher Zusammenhang zwischen der entstehenden Philosophie, der ökonomischen Basis der Polis und der sich herausbildenden Demokratie bestand. Die neue Form des Zusammenlebens verlangte nach einer neuen Begründung des Weltbildes. Ursprünglich waren das Gemeinwesen betreffende Fragen so geregelt gewesen, dass Entscheidungen autoritär, auf göttlichen Ratschluss begründet, getroffen wurden. Nun aber vollzog sich ein Übergang vom „*Mythos zum Logos*“, denn solche Entscheidungen waren jetzt Gegenstand öffentlicher, rationaler Diskussion. Gesellschaft und individuelles Handeln war dem irrationalen Wirken göttlicher Mächte entzogen[15].

Freiheitliche und demokratische Verfassungen und die dadurch entwickelte freie öffentliche Rede waren in Griechenland sicher Vorbedingungen für die Entwicklung philosophischen Denkens, sehr wichtig scheint mir aber auch der rege kulturelle Austausch mit den älteren Kulturen des Ostens gewesen zu sein.

Die älteste Periode der uns überlieferten griechischen Philosophie begann um 550 v. AZ und endete mit dem Beginn des - 4. Jh. Sie wird als die Epoche der „Vorsokratiker“ bezeichnet und war gekennzeichnet durch die Suche dieser Denker nach einer Erklärung der natürlichen Welt. Die daran anschließenden Sophisten bereiteten den Weg für die drei größten Denker Griechenlands: Sokrates, Platon und Aristoteles. In dieser Zeit erreichte das Denken in Griechenland eine Blütezeit und alle uns bekannten Zweige der Philosophie wurden ausgebildet: Logik, Metaphysik, Ethik, Natur- und Gesellschaftsphilosophie, Ästhetik, Pädagogik.

4.4. Islam

Die Entstehung islamisch-arabischer Philosophie ist von einer Religion geprägt, deren unveränderbare, autoritative Texte in einem Kanon enthalten sind und nicht zur Debatte stehen. Dieser Kern von Glaubensauffassungen war im Koran und in der anerkannten Überlieferung (*hadith, sunna*), den Erinnerungen von Gefährten des Propheten Mohammed, festgelegt. Dennoch gibt es Glaubensinhalte, die philosophische Reflexionen immer wieder herausgefordert (wie z.B. der strikte Monotheismus) und zu denkerischen Auseinandersetzungen mit anderen Religionen geführt haben (Judentum, Christentum). Auch Fragen, die sich mit dem Konflikt zwischen dem autoritären Glauben und dem durch Wahrnehmung und Rationalität gewonnenen Wissen gedanklich auseinandersetzen, wurden gestellt[16].

---

[15] Eichler/Seidel, Philosophie im antiken Griechenland, in: Wie und warum entstand Philosophie 1988: 132ff.
[16] Wimmer 2004: 217.

Unter der Herrschaft der Abbasiden wurde um ca. 750 AZ ein Großreich vereint, in dem auch Menschen anderer Religionen lebten. Mit der Verlegung der Hauptstadt nach Baghdad entstand dort ein Zentrum intellektueller Diskussion, die gerade durch die Einbindung von Menschen anderer Weltanschauung wichtige Anregungen für philosophische Diskurse erhielt. Dabei ging es um scheinbare Unklarheiten im Koran, die die Mutaziliten mit Hilfe von Logik und Argumentation zu lösen versuchten. Solche Argumentationen wurden als *Kalam* bezeichnet. Die Mutaziliten vertraten den Glaubenssatz von der *Geschaffenheit* des Koran und entwickelten eine atomistische Welttheorie, die von den Aschariten zum Teil weitergeführt wurde. In der Frage der Eigenschaften Gottes hatten Mutaziliten und Aschariten jedoch unterschiedliche Positionen. Dennoch waren in den Kalam-Diskursen Konzepte entstanden, die noch Ibn Sina und die westliche *fálsafa* beeinflussen sollten.

Auch die Jahrhunderte nach 800 sollten durch Begegnungen mit anderen Kulturen gekennzeichnet sein: die *fálsafa* (aus dem griechischen „philosophia“) ist jene Denktradition, als deren unbedingte Autoritäten Aristoteles und Platon galten. Sie entstand zuerst in den östlichen Teilen des Abbasidenreiches, später aber auch in den westlichen Gebieten der Pyrenäenhalbinsel, setzte sich jedoch nicht nur mit hellenischen Autoren auseinander, sondern auch mit dem Jainismus Indiens. Der nun einsetzende Aufschwung der Wissenschaften brachte ein besonderes Interesse am Schrifttum mit sich, Übersetzungen wurden angefertigt und Bibliotheken gigantischen Ausmaßes eingerichtet. Der erste bedeutende Vertreter der *fálsafa* war Al Kindi (801-873), dessen Intellektlehre bis in die christliche Scholastik weiterwirkte.

4.5. Afrika

Hoffmann stellt in seinem Aufsatz „Wie und warum im subsaharischen Afrika Philosophie entstand“ fest, dass es kaum Versuche gibt, eine Philosophiegeschichte Afrikas zu schreiben. Vielmehr streiten afrikanische Philosophen um die Frage: *Gibt es eine afrikanische Philosophie*? Viele Autoren meinen, Philosophie als theoretische Disziplin hätte sich im subsaharischen Afrika erst Mitte des 20. Jh. konstituiert. Das bedeutet aber nicht, dass philosophisches Denken vorher nicht nachweisbar wäre, allerdings ist die Quellenlage dazu eher kompliziert, weil philosophische Überlegungen in vorkolonialer und kolonialer Zeit Bestandteile der so genannten „oralen Literatur“ sind. Doch auch schriftliche Quellen existieren, in denen weltanschauliche Themen systematisch behandelt wurden, sie sind in Äthiopien nachgewiesen, weiters sind arabische Quellen und Berichte Forschungsreisender und christlicher Missionare zu nennen. Auch sind Untersuchungen zur „Sage philosophy“, der sogenannten Weisheits-

philosophie, durchgeführt worden, die aber nur annähernd eine Vorstellung über das weltanschauliche Denken in vorkolonialen Gesellschaften Afrikas geben können[17].

In der neueren Forschung sind die Vertreter der „Out of Africa“ Hypothese der Meinung, dass Afrika der Ursprungskontinent der frühesten „anatomisch modernen Menschen“ (*Homo sapiens sapiens*) ist, die sich vor 50 000 bis 100 000 Jahren von dort aus über die ganze Erde ausgebreitet haben[18].

Holenstein meinte in seinem Vortrag bei der Internationalen Tagung der Gesellschaft für interkulturelle Philosophie, die Frage nach den Anfängen der Philosophie in Afrika konvergiere mit der Frage nach dem Beitrag des afrikanischen Kontinents zur Philosophie. Der Beitrag Afrikas – die Entwicklung jener mentalen Fähigkeiten, die philosophisches Denken überhaupt erst möglich machen – wäre von fundamentaler Bedeutung. Holenstein stellt die bemerkenswerte These auf, der erste *Homo sapiens sapiens philosophicus* wäre eine Frau gewesen, und zwar eine Afrikanerin. Er bekräftigt seine These mit dem Hinweis auf die Darstellung der libyschen Sibylla in einem Fußbodenmosaik des Doms von Siena, die im Gegensatz zu jener Michelangelos in der Sixtinischen Kapelle schwarz ist[19].

5. Zusammenfassung

Das Autorenteam Moritz-Rüstau-Hoffmann geht bei der Beurteilung der Frage, wo und warum Philosophie entstand von den Voraussetzungen eines marxistischen Philosophiebegriffs aus, also dem Vorhandensein bestimmter gesellschaftlicher Bedingungen (Klassengesellschaft, Trennung von körperlicher und geistiger Arbeit). In den selektiv herausgegriffenen Regionen erkennen die Autoren „vorphilosophische Perioden“, in denen es zwar eine Religion, aber keine Philosophie gegeben hätte.

Kimmerle dagegen vertritt die Meinung, dass Philosophie ebenso wie Kunst (Höhlenzeichnungen) schon in sehr frühen Zeiten der Menschheit entstanden sind und dass eine Trennung religiöser und philosophischer Inhalte nicht möglich wäre. Philosophieren, wie auch Kunstschaffen, wäre ein in jeder menschlichen Kultur anzutreffendes Attribut des Menschseins, wenn auch nicht unbedingt unter dem Begriff Philosophie[20].

---

[17] Hoffmann, Wie und warum im subsaharischen Afrika Philosophie entstand, in: Wie und warum entstand Philosophie ? 1988: 194-202.
[18] Holenstein, Philosophie-Atlas 2004: 42.
[19] Holenstein, Vortrag bei der Internationalen Tagung der Gesellschaft für interkulturelle Philosophie, Oktober 2002, München, in: Online im Internet: URL: http://audiothek.philo.at [17. September 2003].
[20] Kimmerle, Interkulturelle Philosophie zur Einführung, Online im Internet: URL: http://hom.concepts-ict.nl/%7Ekimmerle/Phil.Einf2.htm: 2. [2005-03-14].

Eine Antwort auf die Frage, *wo* Philosophie entstanden ist, lässt sich leichter geben: wohl in jeder menschlichen Kultur. Die Frage nach dem *warum* ist weit schwieriger zu beantworten.

Sicher war der Versuch der Menschen, die Rätsel ihres Daseins, der sie umgebenden äußeren Welt wie ihres eigenen Inneren, mit dem Mittel des Denkens zu lösen, in allen Regionen und Kulturen gleichermaßen Auslöser philosophischer Entwicklung. Für die Ausformung der philosophischen Traditionen aber sind kultur- bzw. gesellschaftsspezifische Aspekte nicht außer Acht zu lassen. Die Antwort auf die Frage nach dem *warum*? hängt auch eng mit dem dabei herangezogenen Philosophiebegriff zusammen, der sich vor allem von Religion, aber auch von Kunst und Wissenschaft nicht eindeutig trennen lässt.

Dazu kommt, dass die in dieser Arbeit angeführten frühen philosophischen Traditionen, deren Gedanken uns schriftlich überliefert sind, sicher auf Gedankengut zurückgegriffen haben, das oft lang vor ihrer Zeit entstand und mündlich weitergegeben wurde, sodass die sich zusätzlich aufdrängende Frage nach dem *wann* kaum zu beantworten ist.

Im Hinblick auf die aktuelle Weltsituation scheint es mir von besonderer Wichtigkeit zu sein, sich für das Gedankengut anderer Kulturen, z.B. des Islam, zu öffnen und sich mit deren Denkweisen auseinanderzusetzen. Auf dem Gebiet der bildenden Kunst hat ein solcher Prozess der Auseinandersetzung mit außereuropäischen künstlerischen Traditionen im 19. und 20. Jh. vielfach stattgefunden und zu höchst bemerkenswerten Ergebnissen geführt[21]. Eine wichtige Voraussetzung für gegenseitiges Verständnis und einen Dialog zwischen den Kulturen ist sicher auch eine tiefere Kenntnis der Ursprünge ihrer Philosophien.

Bibliographie

Holenstein, Elmar: *Philosophie-Atlas. Orte und Wege des Denkens.* (Ammann) Zürich 2004.

Holenstein, Elmar: *Anfänge der Philosophie* (Vortrag bei der Internationalen Tagung der Gesellschaft für interkulturelle Philosophie, Oktober 2002, München). Online im Internet: URL: http://audiothek.philo.at [17. September 2003].

Moritz, Ralf, Hiltrud Rüstau und Gerd-Rüdiger Hoffmann (Hg.): *Wie und warum entstand Philosophie in verschiedenen Regionen der Erde?* (Dietz) Berlin 1988.

Wimmer, Franz Martin: *Interkulturelle Philosophie – eine Einführung*. (UTB) Wien 2004.

[21] z.B. Einflüsse afrikanischer Kunst auf Picasso und Matisse, japanischer Holzschnittkunst auf Van Gogh etc.